

erfordert soviel Treue wie lebendiger Wandel". Wie irrational die Argumente Lefebvres oft sind, zeigt W. Haunerland in seiner ausgezeichneten Abhandlung „Die Messe aller Zeiten". Es hat mit den Ergebnissen der Geschichtsforschung nichts mehr zu tun, wenn der Erzbischof von der unveränderlichen „Messe des hl. Pius V.", der „Messe des hl. Pius X.", der „Messe aller Heiligen, die durch 20 Jahrhunderte in der Kirche gelesen worden ist", spricht (62). Ganz allgemein kommt der Autor zur Erkenntnis, daß es Lefebvre und seinen Anhängern letztlich nur darauf ankommt, „das Gewohnte" zu begründen und ideologisch zu überhöhen (77). R. Ahlers untersucht in ihrem Beitrag „Communio Eucharistica — Communio Ecclesiastica" die wechselseitige Immanenz von Eucharistie und Kirche. Sie endet mit der Feststellung: „Wenn deshalb Marcel Lefebvre gerade in bezug auf dieses für die kirchliche Einheit maßgebliche Sakrament einen Dissens feststellt zwischen seinen Auffassungen und der durch das II. Vatikanische Konzil entfaltenen Lehre der katholischen Kirche, dann sind Konsequenzen für die *communio ecclesiastica*, die eine *communio eucharistica* ist, unausweichlich" (103). Diese letzte Konsequenz war schließlich die mit 1. Juli 1988 über Lefebvre und die von ihm geweihten Bischöfe verhängte Exkommunikation, die aber eigentlich keine Strafe darstellt, sondern lediglich die Feststellung eines vollzogenen Bruches bedeutet, wie L. Gerosa in seinen Ausführungen zeigt.

Den Abschluß des Buches bilden entscheidende Dokumente zum Schisma. Bedauerlicherweise ist das nützliche Buch so schlecht gebunden, daß es schon nach einmaliger Lektüre in Einzelblätter zerfällt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ LIEBMANN MAXIMILIAN (Hg.), *Kirche in Österreich 1938—1988. Eine Dokumentation.* (448). Styria, Graz 1990. Kart. S 490.—

Es war ein glücklicher Gedanke, die vielen Aktivitäten der katholischen Kirche zum „Bedenkjahr" 1988, fünfzig Jahre nach dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich, in einem Band zu dokumentieren. Man darf der Kirche bestätigen, daß sie selbstkritisch nachgedacht hat über die Jahre des Hitler-Regimes, mehr als jedes andere Lager in Österreich, wie H. Feichtlbauer einleitend festgestellt hat. Dabei braucht sich die Kirche jener Zeit eigentlich nicht zu schämen, obwohl es auch in ihren Reihen Versager und Versagen gegeben hat. Insgesamt erwies sie sich dennoch als Hort des geistigen Widerstands, wie umfangreiche Quelleneditionen und zahlreiche Abhandlungen der letzten Jahre bestätigt haben.

Das eindrucksvollste „Dokument" des Bandes stellt wohl das Referat des Innsbrucker Diözesanbischofs Dr. Reinhold Stecher dar: „Denke an die Tage der Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschichte." Aus eigenem Erleben schildert er die Zeit, bewegt und doch nüchtern. Er versteht es ausgezeichnet, auch dem Menschen von heute, der den Nationalsozialismus nicht mehr erlebt hat, einen Eindruck von der Schwierigkeit der Situation zu vermitteln, in der nicht alle handeln konnten wie Jägerstätter und doch

aufrechte Katholiken geblieben sind. Weitere Erklärungen und Ansprachen der österreichischen Bischöfe, Vorträge und Essays, Programme und Papstansprachen werden auf über 400 Seiten geboten und durch ein genaues Personenregister erschlossen. Dem Herausgeber gebührt Dank für seine Mühe.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ GORSCHENEK GÜNTER/REIMERS STEPHAN (Hg.), *Offene Wunden — brennende Fragen. Juden in Deutschland von 1938 bis heute.* (176). Knecht, Frankfurt 1989. Brosch. DM 17,80.

G. Gorschenek, geb. 1942, ist Direktor der Katholischen Akademie Hamburg. St. Reimers, geb. 1944, Pastor, wirkt als Direktor der Evangelischen Akademie Nordelbien, Tagungsstätte Hamburg. Der 50. Jahrestag des Novemberprogramms von 1938 gab beiden Akademien Anlaß, in gemeinsamer Arbeit zu fragen, wie Juden und Deutsche, Juden und Christen heute glaubwürdig miteinander Vergangenheit aufzuarbeiten vermögen und neue Perspektiven für ein konstruktives Miteinander eröffnen können. Mit dem vorliegenden Band möchten die Herausgeber die Referate und Gesprächsbeiträge dieser Tagung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen. Dieser Dokumentation wurde ein Beitrag des Münchner Historikers M. Wolffsohn angeschlossen. E. Weinzierl kritisiert die große Gleichgültigkeit der Bevölkerung, durch die die Novemberprogramme 1938 ermöglicht worden seien. Als Ursachen dieser Gleichgültigkeit und Judenfeindschaft sieht sie die Angst der Menschen, die jahrhundertlange Einübung in christlichem Judenhaß, und den seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts einsetzenden politisch und rassistisch motivierten Antisemitismus. Sie stellt fest: „Aus Österreich ist nur ein Protest eines katholischen Theologen bekannt. Der Grazer Universitätsprofessor DDDDr. Johannes Ude, im Frühjahr noch vom „Anschluß" geradezu enthusiastisch, hat in je einem Schreiben an den steirischen Gauleiter Uiberreither und den Reichsstatthalter Baldur von Schirach energische Protestbriefe gerichtet, in denen er die Novemberprogramme auch als Beschmutzung der deutschen Ehre brandmarkte" (28). W. Jochmann, Hamburg, hebt die besondere Verbundenheit der evangelischen Christen mit den Gesetzen des deutschen Staates, ihre Liebe zum deutschen Volk und ihre Angst vor einer gänzlichen Zerstörung der Kirche hervor. Ausschlaggebend für das Schweigen zur Judenverfolgung sei aber der tief verwurzelte christliche Antijudaismus gewesen. M. Wolffsohn, München, stellt 21 Thesen zum deutsch-jüdisch-israelischen Verhältnis auf. These 2 erklärt, daß Österreich enorm an Ansehen verloren hat, da es keine moralisch-politische Verantwortung für die NS-Vergangenheit übernommen habe. „Daher war die Nominierung und Wahl Waldheims nicht nur moralisch bedenklich, sie war ein politischer Fehler" (60). H. Schoeps, Duisburg, bezeichnet die Situation der Juden in der Bundesrepublik „alles andere als normal" (82). Laut Untersuchungen der Antisemitismusforscher seien 15 % der deutschen Bevölkerung offen antisemitisch eingestellt und bei weiteren 30 %